



KD Direkt

Seite 1–2: Gastbeitrag von H. H. Dr. Marco Schrage, prof. invit.

Seite 6: Spirituelles

Seite 3: Im Zeichen des Weinstocks 2023

Seite 7: Buchbesprechung

Seite 4: Ehrenamt vor Ort

Seite 8: Interview

Seite 5: Aus den Diözesen

Grundorientierungen christlicher Friedens- und Konfliktethik: Die militärische Aggression gegen die Ukraine

Gastbeitrag

Wer sich im christlichen Glauben um eine ausgewogene Reflexion zu Frieden und bewaffnetem Konflikt müht, steht vor der stets unabgeschlossenen Herausforderung, Moralität vernünftig sein zu lassen. Dieser Anforderung muss sich auch der wissenschaftliche Zugang, muss sich ebenfalls die Theologie stellen.

Ein ausgewogener Blick auf Frieden und bewaffneten Konflikt aus Perspektive theologischer Ethik bedeutet, *sowohl* den Frieden als haltungs- wie handlungsausrichtendes Leitbild und Zielgröße anzusehen *als auch* die Existenz des bewaffneten Konflikts nicht auszublenden und in bestimmten Extremfällen Gewaltanwendung nach strengen Kriterien als legitim zu bezeichnen. Es geht um ein – keineswegs symmetrisches! – unhintergebares Ineinander von Friedens- und Konfliktethik.

Das *Proprium* theologischer Ethik – also das, was ihr besonderes Eigenes ausmacht und das aus dem denk-konstitutiven Raum der Gemeinschaft der Gläubigen hervorgeht – kommt allerdings bei der Friedensethik stärker zum Tragen als bei der Konfliktethik.

So ist, inmitten manch anderer, der wohl wichtigste Aspekt einer theologischen Friedens- und Konfliktethik meines

Erachtens, dass sie durch die ihr eingeschriebene eschatologische Dimension die stets drohenden Seitengraben der demiurgischen Überhöhung wie der hoffnungslosen Verzweiflung meidet.

Anders ausgedrückt: Theologische Friedens- und Konfliktethik ist gleichzeitig von den Haltungen der *Demut* wie der *nüchternen Hoffnung* durchdrungen. In dieser Weise zu denken und zu wirken bedeutet, zweierlei komplementär zusammenfügen zu können. *Zum einen*, in realistischer Weise das anzunehmen, was die eigenen Möglichkeiten übersteigt: Sich also nicht mit dem vermeintlich ‚großen Wurf‘ zu übernehmen, sondern sich auf kleine, sichere Etappen zu beschränken. *Zum anderen*, sich nicht mit dem abzufinden, was im Hier und Jetzt möglich ist: Sich also nicht auf bloße ‚Defizitminimierung‘ zu reduzieren, sondern vom stets Darüber hinausreichenden erfüllt zu bleiben.

Auf dieser Grundlage lässt sich dann auch in zustimmungswerter und konstruktiver Weise mit dem graduellen und dynamischen Gefüge von *negativem* und *positivem* Frieden arbeiten. Dieses ist – ganz bildlich – in seinem Fundament fest verankert sowie nach oben hin wachstumsbegünstigend und wird dem menschlichen Leben und Zusammenleben auf diese Weise am ehesten gerecht:

Das minimalistische Konzept des negativen Friedens bedeutet, dass kein Krieg herrscht und keiner droht, dass Menschen keine direkte körperliche Gewalt erfahren oder konkret fürchten. Das weitergehende Konzept des positiven Friedens umfasst demgegenüber, Not abzubauen, Gewalt zu vermeiden und Unfreiheit zu mindern, also deutlich umfangreichere Abwehr- und Teilhaberechte.

Was heißt das, wenn wir es im Hinblick auf die militärische Aggression gegen die Ukraine etwas konkretisieren?

Was für das Vorgehen der Ukraine und was für jenes der sie unterstützenden Staaten normativ gilt, ist zwar als *ineinander verschränkt* zu betrachten, aber freilich zu *unterscheiden*. Das legitime Handeln der unterstützenden Staaten sei hier als eine Art Rahmen gedacht; es ist dementsprechend nicht nur ein Beistand, sondern setzt auch bestimmte Grenzen. Legitimes Handeln der Ukraine muss sich demzufolge zwar innerhalb jenes Rahmens bewegen, darin ist ihm jedoch Vorrang zu geben.

Bezüglich des Vorgehens der Ukraine haben die Autoritäten dieses selbstregierten Gemeinwesens die allgemeine Pflicht, die Bevölkerung, die sie bestellt hat, gegen Rechtsbrüche von innen wie von außen zu schützen und die Daseinsvorsorge zu gewähren. Die genannte Pflicht wird jedoch aufgehoben, wenn die möglichen Schutzhandlungen entweder aussichtslos sind oder Belastungen verursachen, die im Verhältnis zum geschützten Gut in keinem vernünftigen Verhältnis stehen. Diese balancierte Konzeption gründet darin, dass die zum Gemeinwesen gehörenden Menschen weder leichtfertig ‚preisgegeben‘ noch sinnlos ‚instrumentalisiert‘ werden dürfen; denn kein Gemeinwesen besteht um seiner selbst willen, sondern einzig und allein, um den zu ihm gehörenden Personen die *bestmöglichen Lebensbedingungen zu gewähren*.

Dort, wo die selbstregierte Bevölkerung der Ukraine unter unmittlere oder mittelbare Fremdherrschaft geraten ist, sind die Güter der öffentlichen Sicherheit und Ordnung, der marktwirtschaftlichen Betätigung und der politischen Freiheit verletzt worden – anders formuliert: sind sowohl bürgerlich-politische als auch wirtschaftlich-sozial-kulturelle Rechte fundamental betroffen. Sie so weit wie möglich zu schützen oder wiederherzustellen ist das legitime Ziel *positiven* Friedens der ukrainischen Autoritäten. Das dafür zunächst zu verwirklichende Ziel *negativen* Friedens ist, auf dem größtmöglichen Staatsgebiet Kriegshandlungen und Fremdherrschaft zu überwinden, direkte körperliche Gewalt zu minimieren: Hierzu bleiben militärische Mittel insoweit und solange legitim, wie bei vernünftiger Betrachtung der Gesamtumstände das Abwehren bzw. Zurückdrängen der Aggression und das Erschöpfen des Potentials des Angreifers möglich erscheint sowie die Belastungen für die ukrainische Zivilbevölkerung verhältnismäßig bleiben.

Bezüglich des Handelns der unterstützenden Staaten sei eindeutigheitshalber noch einmal betont, dass sie die vorstehend angesprochenen Entscheidungen der ukrainischen Autoritäten, die auf das Wohl der dortigen Bevölkerung ausgerichtet sind, als selbstbestimmte Entscheidungen einer

selbstregierten Bevölkerung respektieren müssen. Als solche sind sie zu *beraten* und – insofern sie legitim sind – anschließend zu *unterstützen*.

Diese Unterstützung kann als zivile in allen Formen erfolgen. Als militärische geht es um das *Liefern von Waffen und Ausrüstung* sowie das *Ausbilden von Einheiten* in großem Umfang. Die Bevölkerung eines unterstützenden Staates darf hierdurch zwar spürbaren Belastungen ausgesetzt werden, sie darf jedoch nicht so stark betroffen werden und leiden wie die ukrainische Bevölkerung und es darf auch nicht zu einer offensichtlichen Verschlechterung der Gesamtsituation kommen. Dementsprechend sind gegen Russland ergänzend auch direkte *nicht-militärische Zwangsmittel* wie Sanktionen anzuwenden, eine direkte *militärische Konfrontation* darf in der gegenwärtigen Konfliktkonstellation hingegen weder beabsichtigt noch billigt in Kauf genommen werden.

So fassen wir am Ende zusammen: Auch wenn in der letztverbindlichen Zentrierung auf den Menschen hin ein positiver Frieden im inner- wie zwischenstaatlichen Bereich eine der unverzichtbaren Bedingungen ist, um Einzelnen wie Gemeinschaften die bestmögliche Entfaltung zu ermöglichen, so hat in der Ukraine und an zahlreichen Orten unserer Welt das angemessene Engagement zunächst ganz dem so dürftig anmutenden negativen Frieden zu gelten.

Dass kein Krieg herrscht und ebenso keiner droht, dass Menschen keine direkte körperliche Gewalt erfahren oder konkret fürchten, erfordert dann im Falle eindeutiger Aggression zunächst, dem Angreifer in verantwortbarer Weise in den Arm zu fallen und jene, die dies tun, dabei ebenso umsichtig zu unterstützen – in *Demut* und *nüchternen Hoffnung*.

Der Autor: H. H. Dr. Marco Schrage, prof. invit.

Marco Schrage, geb. 1975, Dr. theol., ist Priester des Bistums Osnabrück. Nach vier Jahren als wissenschaftlicher Projektleiter am Institut für Theologie und Frieden (IThF), Hamburg, ist er seit September 2022 Beamter der Kurie des Heiligen Stuhls und Research Fellow am IThF sowie seit September 2023 Lehrbeauftragter an der Accademia Alfonsiana, Rom.



Dieser Beitrag ist nicht in dienstlicher Eigenschaft verfasst und gibt ausschließlich die persönliche Auffassung des Autors wieder.

IM ZEICHEN DES WEINSTOCKS 2023

Preisverleihung in Herdorf Laudatio der CKD-Bundesvorsitzenden

„Sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich hier heute in Herdorf zu sein, um den Weinstockpreis 2023 der Caritas-Konferenzen Deutschlands e.V. zu verleihen. Mein Name ist Marlies Busse; ich bin die Bundesvorsitzende der CKD. Begleitet werde ich durch H.H. Pfarrer Ludwig Reichert aus Oberursel, der stellvertretender Bundesvorsitzender in unseren Caritas-Konferenzen Deutschlands e.V. (CKD) ist.

[...]

Unser Proprium lautet: Nahe am Menschen! Das bedeutet: Sie finden uns in vielen Engagementfeldern, in denen wir unsere Mitmenschen in den unterschiedlichsten Not- und Lebenslagen unterstützen und begleiten. Das kann beispielsweise in der Familienunterstützung sein, bei der Hausaufgabenbetreuung von Schulkindern, in der Flüchtlingshilfe oder als grüne Damen und Herren in Krankenhäusern.

Unsere Domäne aber ist der Besuchsdienst; hier wollen wir uns den Mitmenschen zuwenden, die einsam, verlassen und hilflos sind oder die keine Betreuung im Krankheitsfall haben. Not hat viele Gesichter! Eines davon ist die Hilflosigkeit dieser Menschen, die krank in ihrem Zuhause danieder liegen und nicht wissen, wie sie den nächsten anstehenden Arztbesuch bewältigen können, wie sie ihre Medikamente aus der Apotheke erhalten, wer für sie einkauft oder wer ihnen einfach nur zuhört, ihre Hand hält und Trost und Zuversicht ausspricht, ihnen in der Verzweiflung hilft. Besonders, wenn ein Patient nach einem Krankenhausaufenthalt in sein Zuhause zurückkehrt, wird ihm bewusst, wie oftmals desolat seine Lage ist. Im Krankenhaus kümmerten sich Ärzte und Pflegepersonal, konnten helfen, hörten Sorgen, gaben Hoffnung auf Gesundung und nun sind sie auf sich allein gestellt. Besonders in der Zeit der Corona-Krise wurden diese Zustände drastisch sichtbar. Um diesen Folgen zu begegnen, wurde in Herdorf der Haus-Kranken-Besuchsdienst ins Leben gerufen. In Zusammenarbeit mit der kirchlichen Sozialstation Daaden-Herdorf und der Kath. Pfarrgemeinde St. Aloisius Herdorf hat die CKD-Gruppe in Herdorf diesen Besuchsdienst eingerichtet. Kranke, die einsam und allein sind, die scheinbar „vergessen“ wurden, werden von Ehrenamtlichen besucht. Hier werden Beziehungen aufgebaut, deren Ziel es ist, den Alltag zu durchbrechen und zu bereichern, durchzuhören, versuchen Nöte zu teilen, das Gefühl zu vermitteln, dass der Kranke nicht vergessen wurde, Zeit und Ablenkung zu schenken. Es wird menschliche Nähe vermittelt. Wir erleben einen Ausdruck von Solidarität und gelebter Nächstenliebe.

Möglich wurde dieses durch ein gezieltes Matching zwischen Sozialstation und Ehrenamtlichen. Die Mitarbeiter in der Sozialstation haben Kenntnis über die Gesundheits- und

Gemütszustände ihrer Patienten und können dadurch ganz gezielt bereitwillige Ehrenamtliche ansprechen, vermitteln und Kontakte herstellen. Dieses neue Projekt fand sehr schnell Anklang. Wichtig für Interessierte war auch, dass ganz bewusst keine Vereinnahmung der Engagierten stattfinden würde, dass sie nicht unbezahlte Dienstleister der Sozialstation sein würden, sondern auch ihre Eigenständigkeit bewahren sollten. Gleichzeitig werden aber auch die Grenzen desjenigen, der sich einbringt, austariert

Wir sprechen in den CKD auch von einer partizipativen Selbstvertretung. Es ist ein Miteinander auf Augenhöhe entstanden, in der Ehren- wie Hauptamtliche ihre Kenntnisse und Fähigkeiten zum Wohle des Benachteiligten einbringen. Diese neu entstandene Zusammenarbeit bringt darüber hinaus eine Wertschätzung der Leistungen der Ehrenamtlichen zum Ausdruck, die leider in der Realität zu häufig als eine Selbstverständlichkeit angesehen wird. Ein Mehrwert ist für alle Beteiligten entstanden aus einer Coproduktion, die da heißt: Das machen wir gemeinsam! Und eine Besonderheit ist, dass aus 1 plus 1 mehr werden kann als 1+1=2! Denn nicht nur die Kranken sind die Beschenkten, sondern auch diejenigen, die sich dem Patienten widmen, empfinden den Kontakt als eine Bereicherung. Zu helfen erweitert den Horizont, und es fühlt sich gut an, gebraucht zu werden.

Ich lade Sie ein, sich in dieser Aufgabe hier in Herdorf einzubringen; haben Sie Mut und fangen Sie einfach einmal an zu schnuppern. Begleiten Sie eine alte „Häsin“ oder einen alten „Hasen“ bei dieser Aufgabe und versuchen Sie die Freude und Schönheit des Helfens zu entdecken.



Liebe Ehrenamtliche, lieber Herr Diakon Düber!

[...]

Ich wünsche Ihnen und allen Beteiligten Erfolg und gutes Gelingen bei Ausbau Ihres Besuchsdienstes und hoffe, Sie werden viele Neugierige finden, die mitmachen und auch bleiben wollen. Gottes Segen für Sie, Ihre Schützlinge und Ihre Arbeit und Ihnen allen ein Vergelts Gott!“

Marlies Busse
CKD-Bundesvorsitzende

In voller Länge finden Sie die Rede der Bundesvorsitzenden unter

<https://www.ckd-netzwerk.de/praxis/im-zeichen-des-weinstocks/2023/2023>

EHRENAMT VOR ORT

40 Jahre im Dienst der Nächstenliebe

Caritas-Helferkreis St. Ludgeri



Beständigkeit und unvoreingenommene, liebevolle Zuwendung – das sind oft die herausragenden Merkmale der Frauen, die sich ehrenamtlich in der Caritas engagieren. In Helmstedt konnte jetzt der Kreis der Caritas-Helferinnen der Gemeinde St. Ludgeri mit etwas Verspätung sein 40. Jubiläum feiern. Geehrt wurden im Gottes-

dienst Maria Frömberg für ihre 10-jährige Mitarbeit im Helferkreis mit der silbernen Nadel und Angelika Gredig mit dem Elisabeth-Kreuz für ihre 20-jährige Mitarbeit.

Wechselvolle Geschichte

Ursula (Uschi) Wirth gründete den Helferkreis 1982. Sie erzählte von den beschwerlichen Anfängen, war aber immer optimistisch: „Wir sind ja nicht vom Himmel gefallen – aber dem Himmel hat es gefallen, dass wir uns gegründet haben, sonst gäbe es die Gruppe wohl nicht mehr.“ Die erste, die sich engagierte, war Hilde Nolden. Nach und nach kamen weitere Frauen hinzu. Im November 1984 bestand die Gruppe schon aus elf ehrenamtlichen Caritasschwestern.

Heute gehören 23 Mitglieder zum Kreis, der sich in der Regel monatlich trifft. Zu den ersten Aktivitäten gehörten Besuche von alten, kranken und alleinstehenden Gemeindemitgliedern. Ein Schwerpunkt der Arbeit war damals und ist heute der wöchentliche Besuchsdienst in den Altenheimen. Dankbar sind die Bewohnerinnen und Bewohner auch für die Heilige Messe, die einmal im Monat von einem Priester zelebriert wird. Die Helferinnen begleiten zudem Mitglieder der Pfarrgemeinde zu den Gottesdiensten.

Kleiderkammer auf Dachboden



1985 richtete die Gruppe auf dem Dachboden des Klosters St. Ludgerus eine Kleiderkammer ein. Dort konnten gespendete Kleidungsstücke sortiert und geordnet werden.

Vier Jahre später wurde die nützliche Einrichtung in die Räume der Caritas in die Kybitzstraße verlegt.

Im Barockkloster St. Ludgerus fanden vier Jahre lang auch die Feiern des Heiligen Abends

mit denjenigen Menschen statt, die sich einsam fühlten. Auch hier waren die Helferinnen im Einsatz. In Vorwendzeiten wurden sogar noch Weihnachtspakete an kinderreiche Familien in der damaligen DDR geschickt. Eine enge Zusammenarbeit wurde auch mit der katholischen Beratungsstelle „Ja zum Leben – Mütter helfen Müttern“ gepflegt und Hilfe geleistet. Zum Erstkommuniontag wurde den Müttern Arbeit abgenommen, Türkränze und selbstgebackene Kuchen wurden angeboten.

Aufregende Wendezeit

Außergewöhnliche Situationen, hervorgerufen durch weltpolitische Ereignisse, forderten die Gruppe besonders heraus. Im August und September 1985 kam eine große Zahl tamilischer Bürgerkriegsflüchtlinge von der Insel Sri Lanka nach Helmstedt. Sie wurden drei Wochen mit Mittagmahlzeiten, die zwei Caritas-Schwestern zubereiteten, versorgt. Unvergessen bleibt die Zeit der Wende und der Grenzöffnung.

Am 01. Oktober 1989 kam ein Zug mit den ersten 800 DDR-Flüchtlingen aus Warschau in Helmstedt an. Im Gymnasium Julianum war ein Notlager eingerichtet worden, gemeinsam mit dem Roten Kreuz half der Kreis bei der Betreuung der DDR-Flüchtlinge. Nach der Grenzöffnung kamen sehr viele Menschen neu nach Helmstedt. Im Kloster wurde ein Betreuungsdienst eingerichtet. Es gab eine Babywickelstube und täglich wurden Mahlzeiten ausgegeben. Aus dieser Zeit entwickelte sich der gute Kontakt zum Alten- und Pflegeheim St. Josephinum in Haldensleben auf der anderen Seite der Landesgrenze. Der Helferkreis organisierte Sachspenden – unter anderem Turnschuhe für die sechs Messdiener der dortigen Kirchengemeinde St. Christopherus.

Auch heute bringt die Gruppe sich vielfältig in das Gemeindeleben ein: am Stand auf dem Adventsbasar und beim Austragen der Pfarrbriefe, in der Pfarrbücherei, beim Gemeindefest, bei Seniorennachmittagen und zum Weltgebetstag der Frauen. Die Beständigkeit der Arbeit zeigt sich auch an den langjährigen Leiter:innen der Gruppe, denen Elke Maria Wien und Maria Böker bei der Feierstunde eine ganze Ballade widmeten. Die Gründerin Uschi Wirth gab die Leitung 1993 an Rite Brendel ab, von der 2017 Hannelore Strzala das verantwortungsvolle Amt übernahm. Und Hannelore Strzala freute sich besonders, dass sie auf der Feier mit Alexandra Stachulski und Dr. Ulrike Prübe zwei neue Caritas-Schwestern begrüßen konnte. Der Caritasverband für die Diözese Hildesheim gratuliert herzlich zum 40. Jubiläum.



Agnieszka Krawczyk-Balon

Referentin für Engagementförderung, CKD, Europa und Suchthilfe im Caritasverband für die Diözese Hildesheim e.V.

AUS DEN DIÖZESEN

„I Love New Ehrenamt“

Bereit für 2024

Schritt für Schritt zu einem modernen Freiwilligenmanagement lautete das Motto der Vertreterinnen- und Vertreterversammlung der Caritas-Konferenzen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart am 14. Oktober 2023 in der katholischen Akademie Stuttgart-Hohenheim



Bereits seit dem 100-jährigen Vereinsjubiläum im Juni 2022 gehen die Caritas-Konferenzen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart mit dem MEET CAMPUS – der sozialen Lernplattform für das freiwillige Engagement – neue Wege im sozialen Ehrenamt. Durch die Möglichkeiten zum Austausch untereinander, dem gemeinsamen Lernen und Aufbau von Wissen an einem zentralen digitalen Ort, der die Tür in die analoge Welt weit offen hält, steht die Wertschätzung von Engagement an oberster Stelle.



Diese Wertschätzung wird auch in Zukunft von enormer Bedeutung sein, denn Ehrenamt wandelt sich. Immer weiter weg von den langjährigen Engagements im Vereinsvorstand als Trainerin oder Trainer oder in der Kirchengemeinde in zu kurzfristigen Beteiligungen an Hilfsaktionen für Geflüchtete, der Mithilfe für ein Vereinsfest oder auch dem Einkaufen für den älteren Mann von nebenan. Doch wie können wir Menschen unsere Anerkennung zeigen, die in keiner Mitgliederbank auftauchen? Wie können wir dafür sorgen, dass Engagierte die Unterstützung bekommen, die sie brauchen? Und wie können wir Menschen motivieren, sich auch langfristig für ein Projekt zu engagieren, wo eine konstante Ansprechperson notwendig ist?

Diesen Fragen wollen die CKD im Jahr 2024 mit ihrer Kampagne „I Love New Ehrenamt“ nachgehen. Im Rahmen verschiedener Aktionen und Veranstaltungen wird zur Beteiligung und Diskussion angeregt, warum Engagement für eine Gesellschaft so wichtig ist. Wie können wir mit dem Wandel im freiwilligen Engagement umgehen und dafür sorgen, dass Ehrenamt einen hohen Stellenwert in unserer Gemeinschaft

hat? Und wie kann Engagement angemessen wertgeschätzt werden? Mit der Verabschiedung einer politischen Position für den Einsatz für „Vergünstigungen für Engagierte“ positioniert sich der Fachverband für Ehrenamt der Caritas-Familie auch nach außen für mehr Anerkennung für ehrenamtliches Engagement durch die Forderung nach kostenlosen ÖPNV-Tickets und Rentenpunkten für Ehrenamtliche.

Der bei der Versammlung neu gewählte neun-köpfige Vorstand, bestehend aus der Vorsitzenden Brigitte Neyer-Strohmaier, der stellvertretenden Vorsitzenden Marianne Rudhard sowie den weiteren Mitgliedern Andrea Bott, Heidi Burkhardt, Hermann Rist, Hendrik Rook, Ingrid Steiner, Lucia Zimprich sowie kraft seines Amtes Caritasdirektor Oliver Merkelbach, wird in den nächsten vier Jahren zahlreiche spannende Aufgaben haben und gemeinsam mit den ebenfalls neu gewählten Ratsmitgliedern Ursula Baier, Ulrich Häufele, Marlene Kärcher und Rosi Schrott-Mayr neue Wege finden, wie das soziale Ehrenamt auch in Zukunft gestärkt werden kann.



Anna Elisa Riedl
Geschäftsführerin der CKD Rottenburg-Stuttgart e.V.

In eigener Sache:

Zum 30. November 2023 schied Frau Ernestine Löwenstein aus unserem Dienst in der Bundesgeschäftsstelle aus. Wir danken ihr für alle geleistete Arbeit und wünschen ihr Gottes Segen sowie alles Gute und Erfolg im Beruflichen wie im Privaten für den weiteren Lebensweg!

SPIRITUELLES

Geistlicher Impuls von Klaus Hagedorn

Die Grundhaltung universaler Geschwisterlichkeit

„Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein.“ Ein programmatischer Satz! Ein Aufruf, der mit Blick auf die aktuellen Kriege heute – von allen Kirchen – zu erinnern wäre. Festgeschrieben wurde er 1948 in Amsterdam bei der Gründungsversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen. Diese Überzeugung teile ich voll. Und ich möchte schreiben – warum?

Das Herzstück der biblischen Botschaft ist die Entdeckung, dass unser Gott ein die Menschen wirklich liebender Gott ist. Die Bibel spricht bereits in ihrem ersten Kapitel von der gottgegebenen Würde jedes Menschen – überall auf der Welt. Gott schuf den Menschen „als sein Abbild, als sein Ebenbild“. Damit ist gesagt: Jedes Leben ist ein einmaliges Gottesgeschenk. Diese Überzeugung beinhaltet den Zuspruch der Würde. Darin liegt der Grund zu sagen: „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein!“ Denn Krieg ist immer Verletzung der Menschenwürde, bedeutet immer Tod, Zerstörung, Brutalität, Verbrechen, Mord und über Generationen hinweg wirkende Traumatisierung von Menschen und Völkern. Dieser Zuspruch beinhaltet doch den Anspruch, Konflikte nicht durch Gewalt und Krieg zu lösen zu suchen, und ist letztlich die Aufgabe, sich als Christ:in einer Kultur der Aktiven Gewaltfreiheit und der Suche nach einem Gerechten Frieden zu verschreiben.



Der weitere Gedanke in der Schöpfungsgeschichte besagt: Gott hat die Menschheit aus einem Menschenpaar hervorgehen lassen. Damit ist keine biologische Abstammungsvorstellung gemeint. Hier wird ausgesagt: Alle Menschen sind Schwestern und Brüder – unabhängig von Herkunft, Bildung, Volk, Nation, Hautfarbe, Religionszugehörigkeit.

Die Menschheit als eine Völkerfamilie verstanden: das ist nach biblischem Verständnis ihr Schicksal und ihre Zukunft. Der Gedanke des Stammelternpaares stellt uns als Christ:innen vor die Aufgabe, die Geschwisterlichkeit aller Menschen auf dieser Erde lebendig zu halten. Wir haben an diese universale Perspektive zu erinnern, an dieses völkerverbindende Potential in unserer Ur-Kunde (!), an den stetigen Einsatz für weltweiten Frieden und ein Mehr an Gerechtigkeit.

Ein Weiteres: Die Haltung der Gewaltfreiheit und Geschwisterlichkeit ist das, was Jesus wollte. Sie ist keine Schwäche;

sie ist die Kraft der Liebe im Handeln. Sie hat Jesus – und viele in seiner Spur – das Leben gekostet. Sie ist die Grundhaltung, die keine Angst davor hat, dem Bösen mit Liebe und Wahrheit entgegenzutreten. Sie anerkennt, dass alle Menschen als „Ebenbilder Gottes“ eine Würde haben, die nicht zu nehmen ist. Sie erträgt nicht einfach die Aggression des anderen oder nimmt sie hin. Sie bemüht sich vielmehr, das Böse zu verwandeln und der Aggression Einhalt zu gebieten. Sie ist nicht Passivität, also kein Erdulden. Sie ist das Bemühen, aus jeglicher Hass-Rede, aus Freund-Feind-Denken auszusteigen und sich zur Geschwisterschaft aller Menschen zu bekennen.

Papst Franziskus sagt es so: „*Geschwisterlichkeit ist der neue Horizont der Menschheit. Wir können uns nicht heraushalten: mit Distanz, mit Gleichgültigkeit, mit Desinteresse. Entweder sind wir Geschwister oder alles wird zusammenbrechen. Das ist die Herausforderung unseres Jahrhunderts.*“¹ Sein Vorgänger Benedikt XVI. sagte Ähnliches: „*Wer Frieden stiften will, muss aufhören, den anderen als ein Übel anzusehen, das zu beseitigen ist. Es fällt nicht leicht, im anderen einen Menschen zu sehen, der zu achten und zu lieben ist; doch ist eben dies notwendig, wenn man Frieden stiften möchte. Mögen die Menschen doch begreifen, dass sie alle Brüder sind!*“² Die Perspektive der Geschwisterlichkeit aller Menschen auf diesem Planeten in unsere Köpfe und Herzen zu bekommen – das braucht es. Denn: „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein!“

Der Autor:

Klaus Hagedorn

**Geistlicher Beirat der Internationalen
Katholischen Friedensbewegung
pax christi Deutsche Sektion e.V.**



¹ www.vatican.va/content/francesco/de/messages/pont-messages/2021/documents/papa-francesco_20210204_videomessaggio-giornata-fratellanza-umana.html

² www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/angelus/2012/documents/hf_ben-xvi_ang_20120916_libano.html

BUCHBESPRECHUNG

Friedensgutachten 2023. Noch lange kein Frieden. Hrsg. vom BICC, HSKF, IFSH & INEF. Verlag transcript 2023. ISBN: 978-3-8376-6801-8, 144 S., 15,-€

Das seit 1987 von vier Forschungsinstituten herausgegebene Friedensgutachten, das jährlich konkrete Handlungsempfehlungen für politisch Verantwortliche erarbeitet, erschien im Jahr 2023 erstmals nach der im Frühjahr 2022 ausgerufenen „Zeitenwende“ mit ihrem „Sondervermögen von 100 Mrd. Euro“ für die bundesdeutsche Verteidigung. Das in fünf Kapiteln untergliederte Gutachten, an dem gut fünf Dutzend Wissenschaftler*innen mitgewirkt haben, ist von der Wiederkehr des territorialen Angriffskrieges in Europa geprägt.

Im einleitenden Fokus: Zeitenwende für die Friedenspolitik? Im Hinblick auf Optionen und Handlungsspielräume weisen die Autor*innen darauf hin, dass die Hälfte aller zwischenstaatlichen Konflikte durch Verhandlungen gelöst würden (S.6), so dass das Engagement deutscher Außenpolitik zeitgleich die materielle Unterstützung der Ukraine wie die Vorbereitung von multilateralen Verhandlungen, die zu einem späteren Zeitpunkt geführt werden sollten, umfassen müsse. Kontextualisiert werden in diesem Fokus dreierlei Konflikte, die einander bedingen: So werden militärische Auseinandersetzungen (Kriege) im Kontext des Klimawandels wie auch von Ernährungsunsicherheit in der globalen Übersicht gesehen (S.8), wengleich der Ukrainekrieg ausschließlich mit einer machtpolitischen Zielsetzung begründet wird. Mit dieser Trias tragen die Autor*innen lokale wie geopolitische Maßnahmen vor, um der Friedenssicherung zu dienen (S.9).

Im einleitenden Kapitel, das sehr vom Eindruck des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine geprägt ist, wird eine fortschreitende Erosion der internationalen multilateralen Strukturen, die der Friedenssicherung dienen sollen, benannt (S.27). Hieraus werden unmittelbare Forderungen an die Diplomatie abgeleitet – beispielsweise regional aufgestellte Gesprächsformate wie auch neue internationale Organisationen –, die den Bedeutungsverlust der Vereinten Nationen substituieren sollen (S.28). Spannend bei der Lektüre ist überdies der Eindruck, dass auch „eine sozial-ökologische Transformation als ein Friedensprojekt gesehen werden kann“, das zur Konfliktbewältigung beiträgt (S.30). Soziale Projekte werden im vorliegenden Gutachten somit stets als Lösung bzw. als ein Beitrag zur Friedenssicherung verstanden.

Beim wiederkehrenden Durchblick durch überregionale Presseorgane kann der Eindruck entstehen, die Welt befinde sich in permanenten Konflikten. Die Autor*innen führen die gegenwärtigen zwischen- wie binnenstaatlichen Auseinandersetzungen akribisch in nummerischer Übersicht auf: Gegenwärtig gibt es knapp achtzig nichtstaatliche, etwas mehr als 25

innerstaatliche sowie ein halbes Dutzend zwischenstaatliche Konflikte (wie jenen zwischen Russland und der Ukraine) (S.45). Unter einem nichtstaatlichen Konflikt wird dabei eine bewaffnete Auseinandersetzung zwischen zwei privaten Gruppierungen verstanden (S.47). Die Vielzahl nichtstaatlicher Konflikte wird mit ökonomischen Interessen der Milizführenden begründet (S.56). In Kenntnisnahme des Agierens Prigoschins und seiner Wagner-Gruppe scheint die Argumentation einleuchtend. Im vorliegenden Kapitel wird exemplarisch auch eine Stärke des Textes sichtbar: Quantitativ-empirische Daten werden vielfach als anschauliche Grafiken bzw. in Diagrammen in übersichtlicher Form dargestellt.

Für Lesende aus Wirkungsfeldern sozialen Engagements kann das Friedensgutachten von allgemeinem Interesse sein, in den Kapiteln zwei (Nachhaltiger Frieden: Verwundbarkeit und Resilienz im Zeichen multipler Krisen) und fünf (Transnationale Sicherheitsrisiken: Politische Polarisierung in Zeiten der Krise) hingegen kann es auch besonderes Interesse erzeugen: So werden konkrete Hinweise (wie beispielsweise der Umgang nach einer Flutkatastrophe) für eine EU-Resilienzstrategie vorgestellt, die für die heimischen Gesellschaften von hoher sozialer Relevanz sind (S.71). Auch die Qualität der Demokratie als Gesellschaftssystem angesichts von Polarisierungen (S.127) sowie identitätspolitisch motivierte Gruppenbildungen (S.128) sind Teil der friedenspolitischen Überlegungen, welche die eigene Gesellschaft (wie z.B. den sozialen Frieden) unmittelbar betreffen.

Das Friedensgutachten bietet einen kompakten, nachvollziehbaren Überblick für die Meta- und Mesoebenen der eigenen Gesellschaft sowie der internationalen politischen Lage. Soziale Herausforderungen und Entwicklungen lassen sich für den Lesenden leicht kontextualisieren. Ergänzt wird die jährliche erscheinende Printfassung, auf die sich die bibliographischen Angaben beziehen, um eine inhaltlich identische sowie kostenfrei zu beziehende digitale Version.



Dr. Sebastian Kießig
CKD-Bundesgeschäftsführer

INTERVIEW

Fragen an ...

... Thomas Wöstmann, Vorortspräsident im Cartellverband

#Kurzbeschreibung: Was ist der Cartellverband?

Der Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen (CV) ist ein Dachverband mit insgesamt 126 Mitgliedsverbindungen in Deutschland, der Schweiz, Italien und Polen; er ist der größte Akademikerverband Europas.

#Volunteers: Soziales und Caritas – Was assoziieren Sie mit sozialem Engagement?

Soziales Engagement ist ein notwendiger Bestandteil unseres gesellschaftlichen Miteinanders und ist darüber hinaus gelebte Nächstenliebe. Soziales Engagement bedeutet für mich dort zu helfen, wo sich Menschen nicht selbst helfen können.

#YourJob: Welchen Stellenwert hat das Soziale in Ihrem Akademikerverband?

Eine großen Stellenwert! Der CV bekennt sich zu der Verantwortung, die wir als katholische Akademiker für diese Gesellschaft tragen. Jedes Mitglied einer Verbindung im CV ist dazu angehalten, durch sein Tun und Handeln die Werte des Cartellverbands in die Gesellschaft hineinzutragen. Im Dienst an unseren Nächsten bekennen wir unser Katholizitätsprinzip und werben für ein engagiertes und offenes Miteinander. Beispielsweise unterstützt der CV den



auf seine Initiative hin gegründeten Verein „Aktion CHRISTEN IN NOT“, der sich dafür einsetzt, verfolgte Christen insbesondere aus dem Nahen Osten zu retten und aktiv in Deutschland zu integrieren.

#Future: Wie sieht zukünftiges Ehrenamt in einem katholischen Verband aus?

Sicherlich werden wir in den kommenden Jahren erleben, wie bestimmte Betätigungsfelder sozialen Engagements weiter wachsen werden. Die Altersarmut beispielsweise nimmt zu und wir müssen immer öfter sehen, wie Menschen Tag für Tag arbeiten und dennoch nicht im Stande sind, ihren Lebensunterhalt zur Genüge zu bestreiten. Gleichzeitig werden – in Bezug auf den CV – die Studienfächer immer weiter verschult, sodass sich immer mehr junge Menschen zeitlich kein weiteres Engagement neben Studium und Nebenjob leisten können. All diesen Fragen müssen wir auch politisch begegnen, um die Probleme nicht nur zu bekämpfen, sondern abzustellen.

#Vision: Auf einem Konzil würde ich mich für folgende Anliegen einsetzen ...

Auf einem Konzil würde ich mich dafür einsetzen, „die Kirche im Dorf zu lassen“. Viele Gläubige vermissen heute die Nähe der Kirche, die wohl u.a. auch aufgrund sinkender Priesterszahlen häufig nicht mehr gegeben ist. Von daher wäre mein Anliegen, die Kirchen vor Ort zu unterstützen und den Gläubigen eine wirkliche Nähe zur Kirche zu ermöglichen.

Die Fragen stellte Bundesgeschäftsführer Dr. Sebastian Kiebig.

In der nächsten Ausgabe von *CKD Direkt* lesen Sie:

Frühjahr 2024

Engagementformen und -entwicklungen

Redaktionsschluss: 01. März 2024

Herausgeber: Caritas-Konferenzen Deutschlands e.V. – Das Netzwerk von Ehrenamtlichen, Reinhardtstraße 13, 10117 Berlin, Tel.: 030 284 447 – 370 | E-Mail: ckd@caritas.de | Internet: www.ckd-netzwerk.de | Bank für Kirche und Caritas: IBAN: DE51 4726 0307 0018 3100 00 BIC: GENODEM1BKC

Verantwortlich: Dr. Sebastian Kiebig, Redaktion: Philipp Buckl, M.A. ISSN-Nr.: 1860-6393

Bilder: Privat (Seite 1); Doreen Bierdel (Seite 2); Thomas Düber (Seite 3); Caritasverband für die Diözese Hildesheim (Seite 4); Helmut Schorn (Seite 5); Otto Pankok, Christus zerbricht das Gewehr, 1950 (Seite 6); Privat (Seite 6); Privat (Seite 8). | Datenschutzhinweis: Der Versand der Zeitschrift erfolgt über einen Dienstleister.